

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 32

Artikel: Wer hat meine Bücher?
Autor: Schwarzwald, Eugenie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer hat meine Bücher?

Von Dr. Eugenie Schwarzwald

Ich habe eine Bibliothek. Das heißt: ich hatte eine Bibliothek. Von jung auf habe ich Bücher gekauft und Bücher geschenkt bekommen. Aber jetzt sind sie weg. Leider nicht alle.

Wenn man gar keine Bücher hätte, so wäre das wenigstens originell und jedenfalls keine Quelle des Aergers. Wenn aber in der Weimarer Goethe-Ausgabe der Band «Faust I» fehlt, in der Beuchot-Ausgabe von Voltaire das Philosophische Dictionnaire, in der schönen Vorkriegsausgabe von Dostojewski der «Idiot», von Gogol der «Revisor», von Fontane der «Stechlin», wenn die Hebbel-Tagebücher in Wildleder weg sind, so geht einem das ans Herz. Und nicht zu vergessen, auch die Bücher von Frank Heller fehlen.

Was ist mit meinen Büchern geschehen? Meine Freunde, berühmt und unberühmt, halten doch alle auf das siebente Gebot. Aber meine Bücher sind doch fort. Auf verschiedene Arten kommen sie aus dem Haus. Entweder sind sie eines Tages spurlos verschwunden. Oder es kommt eine und fragt in fliegender Eile: «Du, darf

ich mir die Gedichte von Trakl auf die Elektrische mitnehmen?» Bedächtig und ordnungsliebend ein anderer: «Bitte, trag in dein Vormerkbüchlein ein, daß du mir Sinclair Lewis' «Babbit» für vierzehn Tage geborgt hast.» Es gibt noch viele Arten, Bücher auszuführen. Aber auf alle Arten kommen sie nicht wieder.

Der Büchereigentümer kann nichts dafür. Es versteht sich von selbst, daß man Bücher verborgt. Das befiehlt der Gemeinschaftssinn. Wenn schon nicht alle materiellen Dinge allen gemeinsam gehören können, müssen es wenigstens die geistigen. Der Freund sagt: «Ich habe wenig Geld und kann mir nicht viel Bücher kaufen. Leih mir das Buch, ich will sehen, ob es mir wert ist, daß ich es anschaffe.» Oder: «Da ich mir keine Bücher kaufen kann, so ist deine Bibliothek die meine.» Oder: «Jetzt in der Nacht kann ich das Buch nicht kaufen, ich muß es aber heute lesen.» Es gibt nur sehr wenige Menschen, die in diesen Fällen den Mut haben, nein zu sagen oder sich gar auf Grundsätze zu berufen, die ihnen das Bücherverborgen verbieten.

Zu diesen Leuten gehöre ich nicht. Die Folgen davon sind die schmerzlichen Lücken in meiner Bibliothek. Wo ist Storms «Immensee», das mir mein Vater zum fünfzehnten Geburtstag geschenkt hat? Auf das Vorsatzblatt hatte er ein selbstverfaßtes Gedicht geschrieben, welches mir damals wunderschön vorkam. Wo ist Burckhardts «Renaissance in Italien»? Das war mein erstes Honorar für Unterricht im Mittelhochdeutschen, und ich war stolz darauf. Und wie viele Quellen der Heiterkeit sind verschüttet! Wo sind die Gedichte von Friederike Kempner, die so schön sagte: «Sogar schon auf dem Lande, bei Mist und bei der Kuh, gedenkt man meiner Muse, was sagt ihr Neider nu?» Und wo soll ich Dedeckinds «Rosa» suchen, ein Trauerspiel, welches ausdrücklich in Währing-Weinhaus spielte und worüber wir seinerzeit Kübel voll Lachtränen vergossen haben? Alles ist weg.

Aus den verschiedensten Quellen fließt mein Schmerz um die verschwundenen Bücher. Ich trauere um jene, die zu lesen ich versäumt habe, um manche, die ich allzu flüchtig las, um solche, denen ich Anregung und Freude verdanke, um alle, an die sich eine Erinnerung knüpft. Und wieviel von ihnen sind auch materiell unersetzlich! Erstdrucke waren dabei, die nun für immer vergriffen sind, sorgsam behütete Jahrgänge verschollener Zeitschriften. Aber das Schlimmste bleiben doch die seinerzeit unter Entbehrungen angeschafften Gesamtausgaben,

„HAUTMÜDIGKEIT“ VERSPERTE IHR DEN WEG ZUM GLÜCK

Ruth hatte entschieden einen schwarzen Tag — eine Falschverbindung nach der andern. Und der Grund: Liebeskummer! Sie hatte das bestimmte Gefühl, dass Paul ihr nicht mehr so gewogen sei wie früher. Warum wohl?

Eines Tages meinte ihre Nebenkollegin so ganz beiläufig: „Ich habe herausgefunden, dass diese dumpfe Büroluft meinen Teint müde und schlaff machte, aber mit Lux Seife war dieses Uebel bald wieder behoben. Hast Du sie noch nie probiert?“

Ruth war für diesen Hinweis sehr dankbar und noch am selben Tage kaufte sie sich ein Stück Lux Seife.

In kurzer Zeit stellte sich der Erfolg ein. Ruth's Teint gewann seine rosige Frische und Spannkraft wieder und am Vereinsabend wird Paul nicht von ihrer Seite und fand nicht genug Worte der Anerkennung für ihr so reizendes Aussehen.

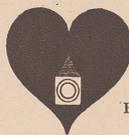


Warum verwenden alle schönen Frauen Lux Seife? Weil sie ihren Teint weich und jugendfrisch erhält — sie verhütet Hautmüdigkeit! Der cremige Schaum der Lux Seife wird auch für Ihren Teint Wunder wirken.

LUX SEIFE verhütet Hautmüdigkeit

Es ist Ihr Vorteil,

wenn Sie regelmäßig die Inserate der «ZI» durchgehen. Sie werden auf manche interessante Anregung stoßen.



Im Herzen Zürich's
das Hotel St. Peter!
Ein Treffpunkt geistiger Menschen!



Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmittelinstitut Niederrhein** (Ziegelbrücke).
Gegründet 1903. Sa 3780 Z
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



ROBERT GUBLER ROYAL-GENERALVERTRETUNG
ZÜRICH Bahnhofstraße 93, Telephon 5 81 90

Wo schöner als am Genfersee?

und in den
Waadtländer, Freiburger
oder Jurabergen?

Fauschalpreise und Regionalabonnements.
Reist zum halben Preis mit den Ferienabonn. S.B.B.
Macht Ferien! Schafft Arbeit!

denen jetzt ein Einzelband fehlt. Wie ein ausgebrochener Zahn.

Ein ganz besonderer Unstern waltet über Büchern, die einem von den Verfassern selbst gewidmet sind. Je berühmter der Name und je intimer die Widmung, desto sicherer geraten sie in Verlust. Letztlich wurde mir eine schwere Zahnoperation durch ein kleines Erlebnis im Wartezimmer des Zahnarztes versüßt. Ich fand dort auf dem Tisch zwischen einem alten Jahrgang der «Meggendorfer» und einer Anpreisung von Abbazia ein schönes, lang vermisstes Buch wieder, mir teuer durch eine zärtliche eigenhändige Widmung des Autors. «Wo haben Sie das Buch her?» fragte ich die Assistentin. «Ein dicker, älterer Herr hat es hier vergessen.» Sie nannte einen mir unbekannt Namen.

Von den Menschen, die Bücher entlehnen, sind etwa 20 Prozent ordentliche Leute. Die weiteren 80 Prozent — diese Statistik ist natürlich so falsch wie die meisten Statistiken — handeln anders. Viele von ihnen haben einfach kein Verständnis zum eigenen Buch. Achtlos nehmen sie es weg, sorglos geben sie es weiter. Sie empfinden geistige Werte nicht als Lebensnotwendigkeit. Bei ihrem Mangel an Phantasie können sie nicht begreifen, wie sehr sie den Bücherfreund berauben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß selbst reiche Leute Büchermarder sind. Scheint Menschen Geldbesitz wichtig, so ist ihnen sehr häufig Buchbesitz nichtig. Menschen, die in einem Haus, das nicht das ihre ist, sich nicht einmal eine Wicke ins Knopfloch stecken, nicht ein Bonbon vom Tablett und nicht eine Zigarette aus der Schachtel nehmen, ohne darum gebeten zu sein, pflegen Bücher zu stehlen. Denn ein Buch 20 Jahre nicht zurückgeben, heißt ja auch es entwendet haben.

Häufig entlehnt man ein Buch aus einer Art von Assimilationstendenz an den Besitzer. Wo mag er nur seine Ueberlegenheit herhaben? denkt man. Aha, aus seinen Büchern. Man borgt sich das Buch, von dem er gerade spricht; aber das heißt noch durchaus nicht, es lesen. Die

Funktionentheorie von Lagrange, die man dem Freunde entführt hat, zu Hause angelangt, weiß man nicht, was man mit ihr anfangen soll. Immer weiter schiebt man das Studium hinaus. Allmählich wird einem schon der Anblick des Buches zuwider. Zuletzt fühlt man sich sogar dem Eigentümer entfremdet. Dieses Buch, denkt man, kann mir gestohlen werden. Und richtig, eines Tages wird es einem gestohlen.

Vielfach sind es auch materielle Gründe, aus denen Bücher nicht zurückgegeben werden. Das befleckte und zerrissene Buch kommt nie zurück. Auch weiß man nicht mehr, wem das Buch gehört. Oder man steht verzweifelt vor der Aufgabe, es einzupacken und zu adressieren. Man hat niemand zu schicken. Es persönlich zurückzubringen, fällt einem nicht ein. Denn derselbe «Zauberberg», den man vor drei Jahren in die Aktenmappe befördert hat, geht jetzt nicht mehr in die Mappe hinein. Ist die Mappe kleiner geworden? Der «Zauberberg» dicker? Nein, nur war damals die Freude, das Buch zu lesen, miteingepackt, und die war zart, während die Unlust, es zurückzugeben, kompakter ist.

Außer geschlossenen Bücherschränken gibt es keine Abhilfe gegen dieses soziale Uebel. Ein Exlibris? Da lebt in Deutschland ein Mann, der sammelt Exlibris, indem er einfach die damit versehenen Bücher nicht zurückgibt. Er ist so zu einer schönen Bibliothek gekommen, hat aber natürlich viel Mühe gehabt, da er die Bücher einzeln zusammenborgen mußte. Anders ein hoher Beamter in X., der bei Eintritt in sein jetziges Amt die gesamte Bibliothek aus seiner früheren Stellung als Ganzes in seinen Privatsalon verpflanzte. Aber was ist das gegen den berühmten alten Gelehrten, der kürzlich seinen Erben eine kostbare Bibliothek hinterließ, in der sich Bücher befanden, die er durch Entleihen aus der Nationalbibliothek erworben hatte!

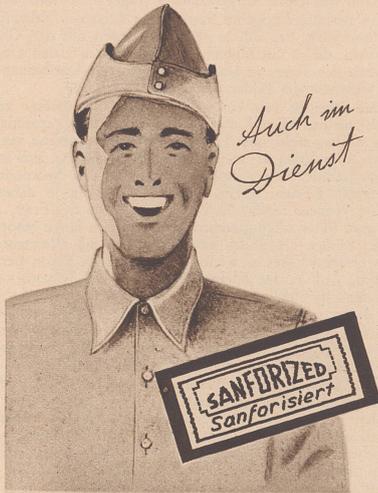
Daß es sich um keine neuzzeitliche Seelenschlamperei handelt, ist aus der Lebensgeschichte Bauernfelds zu erkennen. Wenn Freunde des alten Bauernfeld ein ihm

geliehenes Buch zurückverlangten, so sagte er: «Wer kann wissen, wer das hat! Nimm dir dafür a Buch aus meiner Bibliothek.» Befolgte der Freund den Rat und machte das Buch dann zu Hause auf, so stand dann etwa: «Joseph Hellmesberger seinem lieben Dr. Josef Weissel», denn Bauernfeld besaß kein einziges Buch, das nicht einem anderen gehörte.

In Stunden der Auflehnung fühlte man sich versucht, dem alten Herrn recht zu geben, den ich einmal in einem Pariser Buchladen in höchster Erregung habe ausrufen hören: «Celui qui emprunte des livres, est un criminel, celui qui les prête, un idiot.» Nein, die Leute, die einem Bücher entführen und nicht zurückgeben, sind keine Verbrecher. Sie stehen nur unter einem kosmischen Gesetz. Das Buch richtet augenscheinlich an den Besucher die stille Aufforderung: Nimm mich mit. Der darin wirkende Autor verlangt nach Beachtung. Schon zu lange hat keiner von ihm Kenntnis genommen. So wirkt jeder, der Bücher nimmt, verliert und unter die Leute bringt, wie ein Windstoß, der Samen weiterträgt, damit irgendwo eine Pflanze Wurzel fasse.

Aber das ist kein Trost für den Verlustträger, der den schweigenden Umgang mit den höchsten Geistern liebt, der nur aus Büchern zu schöpfen ist. Mac Caulay hat recht, wenn er sagt: «Plato ist nie schlecht gelaunt. Cervantes ist nie frech. Demosthenes kommt nie zu ungelegener Zeit. Dante hat nicht die Gewohnheit, zu lange zu bleiben.» Die Beziehung zu diesen wunderbaren Freunden gestört zu sehen, ist hart. Wie friedlich stehen sie an den Wänden. Wie tröstlich ist manchmal ein Satz, absichtlich aufgesucht oder zufällig aufgeschlagen. Schon der Anblick eines Buchdeckels kann befreiend und beruhigend wirken. Da nimmt man einem das Buch weg und es ist aus dem Leben geschwunden. Manchmal verspürt man noch eine Leere. Allmählich schwindet auch diese, dann erst ist das Buch ganz weg. Man ist ärmer geworden und weiß es nicht einmal.

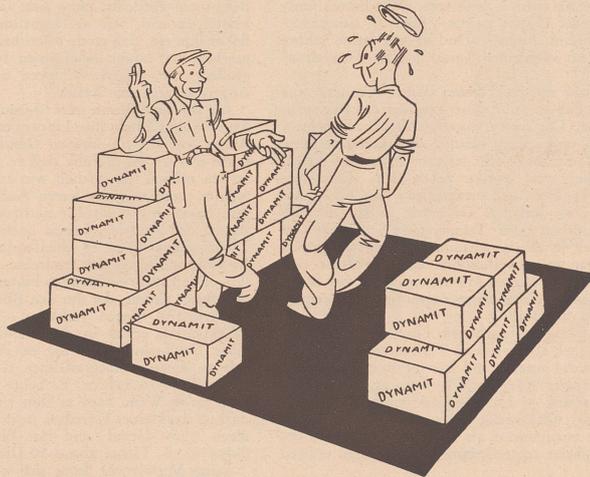
Wer hat meine Bücher?



Auch im Dienst

Hemden und Ueberkleider für Militär und Zivil stets mit der Sanforized-Garantie für bleibende Paßform! «Sanforisiert» Gewebe werden auf Nichteingehen genau kontrolliert.

Generalvertreter für das «Sanforisiert»-Verfahren in Europa: Heberlein & Co. AG., Wetzlar. Patentinhaber: Cluett, Peabody & Co. Inc., New York USA.



Hast du nicht zufällig Feuer?
Feuer? Hier? Du bist wohl wahnsinnig?
Hast recht, aber wenn ich an meine herrliche
Mavrides Cigarette denke, dann vergesse ich ganz,
wo ich bin.

**TURKISH
MAVRIDES**

20 Stück 65 Rappen. Eine Glanzleistung.

Gut rasiert —
gut gelaunt!



Wer noch keine
ROTBART-Klingen
probiert hat, kann
nicht wissen, wel-
ches Vergnügen
eine rasche und an-
genehme Rasur bereitet.

**ROTBART
ROTBART**

**ROTBART
RASIERKLINGEN**